

LZ
55
(2,36)
Sep.

L2 55-(2,36)

1. Exc.

Versuch
einer Beantwortung der Frage:
**Warum Schriften gegen die Reli-
gion Aufsehen machen.**

Womit
zu der am 26ten April Morgens um 10 Uhr
vorzunehmenden öffentlichen Einführung
des

Hochedelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn

H E R R N

Johann Anton Brothausen

zum Conrektorat des hiesigen Gymnasiums

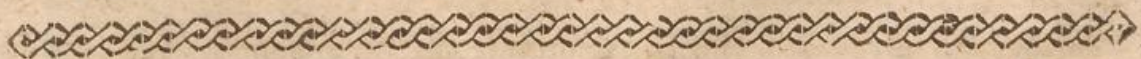
alle G ö n n e r u n d G ö n n e r i n n e n

der hiesigen Schulanstalten

gehorsamst einladet.

Justus Conrad Mensching

des Gymn. Rektor.



L e m g o mit Meyerschen Schriften.

L2 55-(2,36)

1. ex.



Wenn man den Ursachen nachdenket, warum Schriften
 gegen die Religion fast allezeit einiges Aufsehen erregen:
 so wird man finden, daß diese nicht in den Schriften
 der sogenannten starken Geister und deren Inhalt allein; sondern viel-
 mehr in gewissen Umständen liegen, die sie begleiten. Ich verstehe
 hier aber nicht diejenigen Schriften, die etwa gegen die Erklärung
 dieses oder jenes Satzes wohl erwogene Zweifel mit der Kaltblütigkeit
 eines Philosophen vortragen, oder die Unnützlichkeit einiger Nebenum-
 stände, als etwa einiger Gebräuche mit Gründen dargethün; oder ver-
 schiednes in dem Vortrage und den Beweisgründen geändert wissen
 wollen. Diese geben zu Untersuchungen Anlas, wodurch die Lehrsätze



mehr bestimmt, und neue, klarere Gründe zu ihrer Befestigung hervorgesuchet werden; und wenn ihre Verfasser ohne böse Absicht geschrieben haben, so scheinen sie mehr Lob als Tadel zu verdienen.

Diejenigen Schriften, die ich meine, sind solche, die so gerade zu die Religion mit einem gewissen Gepränge tadeln, und deren eine Menge unter verschiednen Gestalten an das Licht tritt. Von diesen sind einige so leichte, andere mit so offenbaren Unwahrheiten *), oder mit solchen groben Spöttereien angefüllet, daß es zu verwundern ist, wie man ihnen einigen Beifal schenken könne. Und dennoch sind wenig Schriften dieser Art, die nicht eine Menge Leser finden, ja von manchen geachtet, und bewundert werden sollten.

Eine große Ursache, deucht mich, lieget in der Verfahungsart dieser Schriftsteller. Sie greifen mit einer außerordentlichen Verwegenheit Dinge an, für die der größte Theil Ehrfurcht haben zu müssen glaubet. Wenn jemand auf die Geseze eines Landes, in welchem er lebte, mit der größten Kühnheit und Dreistigkeit schimpfte: so würde man zwar über ihn erstaunen, und alle Vernünftige würden ihn verachten, viele aber würden doch auch begierig seyn, einen solchen Menschen zu kennen, und seine Einwendungen zu hören. Eben der Fall ist, wenn jemand die Geseze des höchsten Oberherrn ohne weitere Umstände tadeln und schmähet. Man kan schwerlich anders von ihm denken, als daß er von verschiednen falschen Begriffen angesteckt, oder äußerst kühn

*) Zum Beispiel sehe man nur Voltaires philosophisches Lexicon, wo er Nachrichten von Abraham und Moses erzählt, von denen die richtigen Urkunden wohl vergebens dürften gesucht werden; wo er auch die Verfolgungen der Christen leugnet, die doch aus einem Tacitus, Plinius und andern unpartheischen Geschichtschreibern bekant sind.



kühn und verwegen seyn müßte. Die wichtigste Sache, die von so vielen mit Beifall und Ehrfurcht angenommen wird, zu verachten, da Flecken zu finden, wo andere Schönheiten antreffen, und den größten Haufen schlechtweg des Aberglaubens, der Dummheit und der Unvernunft beschuldigen: das gehet so sehr von der gemeinen Meinung ab, daß es bei vielen die stärkste Aufmerksamkeit erwecken mus. Ueberhaupt ist es ja bekant, daß Leute, die sehr kühn sind, vieler Augen auf sich zu ziehen pflegen. Ein Clodius erregte zu Rom mehr Aufschuß, als andere, die in der Stille lebten, und sich für Handeln hüteten. Sind wir es nicht bei andern Schriften eben so, die verkehrte und wunderliche Meinungen vortragen? Wie mancher würde unbekant geblieben seyn, wenn er nicht durch einen seltsamen Satz sich ein Ansehn erworben hätte? Er wird von einigen, die nichts als die bloße Wahrheit suchen, getadelt; er findet aber dagegen andere, die sich seiner annehmen, und glauben, daß er für sich dächte. Juvenal hat daher nicht sogar unrecht gesagt: Schreibe etwas, das Verbannung und Gefängnis verdienet, wenn du etwas bedeuten willst.

Eine zweite Ursach die dergleichen Schriften in Ruf bringet, scheinen die Wiederlegungen zu seyn, die ihnen entgegen gesetzt werden. Wer die Schriften eines La Mettrie, Edelmanns und anderer ihnen ähnlicher Geister gelesen hat; der findet darin nichts als längst wiederlegte Wiederholungen *) und Sätze, die kaum einer Wiederlegung würdig zu seyn scheinen. Sie wurden aber wiederleget, sie wurden für gefährlicher gehalten, als sie wirklich waren, und so fingen sie an, sich selbst für einsichtsvoller, klüger und wichtiger anzusehen, als sie wirklich waren. Einige Wiederlegungen sind denn auch von der Beschaffenheit, daß sie ihre Gegner mehr mit vielen Geschrei verdammen, als von ihrer Unrichtigkeit durch richtige philosophische und historische Gründe überführen.

*) Wer sich davon überzeugen will, darf nur Heilmanns Vergleichung der Einwürfe der alten und neuen Religionsfeinde lesen.



führen. Was konnte daraus anders folgen, als daß man mit ihnen unzufrieden war, und zu glauben anfieng, es müßte doch einiges Recht auf der Seite der Gegenparthei seyn. Daß einige von ihnen widerleget worden sind, ist freilich sehr gut, aber manchem ist dadurch zu viel Ehre erwiesen, weil er mehr von sich eingenommen, troßig und kühn, als gefährlich war.

Viele von dergleichen Schriften scheinen auch aus keiner andern Absicht verfertigt zu seyn, als um sich einen Namen zu machen, weil ihre Verfasser nicht die Gabe hatten, sich durch etwas nütliches hervorzuthun; andere, weil ihnen die Forderungen der Religion zu schwer schienen, um Lehren vorzubringen, wodurch Fehler und Vergehungen sehr leicht Entschuldigung erhalten könnten; andere auch vielleicht, um den Geistlichen einigen Verdrus zu machen. Was den Inhalt der meisten Schriften der sogenannten starken Geister betrifft; so ist klar, daß die meisten die Hauptsache unberührt lassen, auf überzeugende Gründe nicht viel halten, sich vielmehr damit abgeben, Nebendinge zu tadeln, ein lautes Geschrei über die schädlichen Wirkungen des Aberglaubens erheben, dem einige Diener der Religion wohl mögen ergeben gewesen seyn; und andere Dinge tadeln, die nicht zum Wesen der Religion gehören, wenigstens in der heiligen Schrift gar nicht gegründet sind: sondern zuweilen unter die besondern Einfälle dieses oder jenes Theologen gerechnet werden können; zuweilen die Meinung einer besondern Secte sind, die von den klaren Worten der Offenbarung abweicht, und ihre hinzugehörte Sätze für Religion ausgiebt. Dabei pflegen sie denn nicht zu unterlassen, ihre eigne Unparteilichkeit anzupreisen, und den Nutzen zu erheben, den ihre ausgestreuten Sätze haben würden *), von denen doch gleichwohl einige so offenbahr falsch sind, daß ein jeder, der gesunden, von Vorurtheilen freien Menschenverstand hat, ihre Unrichtigkeit einsehen kan.

Wer

*) So preiset Voltaire an, auch am Sontage zu arbeiten, da doch, wie man aus der Geschichte und Vernunft beweisen kan, nichts schädlicher seyn könnte, als der Mangel eines Tages zur Ruhe.



Wer nun nicht die Gabe hat zu prüfen, und wie vielen fehlet die nicht! Wer so liest wie ein großer Theil, um nur einen Zeitvertreib zu haben; der fängt an zu glauben, wenn er schimmernde, dreiste Behauptungen siehet, es könne doch wohl etwas wahres daran seyn? Die Art des Vortrags, die in dergleichen Schriften herrschet, ist auch gemeinlich ausgesucht um einzunehmen und zu überraschen, daher werden Erdichtungen, Fabeln und andere reizende Einkleidungen gebraucht. Und so viel ist gewis, vielen von ihnen kan man Wiß und schöne Schreibart nicht ableugnen. Wer demnach Wiß statt Wahrheit, bloßen Zeitvertreib, statt Nachdenken liebet, der wird leicht von solchen Schriften bezaubert, und den Lehren, die sie enthalten, geneigt. Wozu auch nicht wenig beitragen mag, daß mancher wünschet, es möchte wahr seyn, was sie behaupten, damit er nicht nöthig hätte, so heilig, rein und aufrichtig zu leben.

Bei dem Entstehen und Fortgang dieser Schriften, kan man doch nicht umhin, die göttliche Vorsehung zu bewundern. Sie lies es zu, daß ihre Wege und Wohlthaten getadelt wurden; aber selbst diese Angriffe sind von ihr zum Besten der Welt gebraucht worden. Es sind dadurch Untersuchungen entstanden, die viele Wahrheiten in ein helleres Licht gesetzt haben, und die Wissenschaften haben sehr große Vortheile davon gehabt. Mancher Grundsatz ist besser geprüft, und manche historische Wahrheit mit mehrern Gründen bestärket worden.

Soll man von dergleichen Schriften nicht auf Abwege verleitet werden: so ist es nöthig in der Jugend eine richtige, vernünftige Kenntnis der Religion zu lernen, den Werth derselben und der von ihr so sehr angepriesnen Tugend einzusehen, und in Ausübung zu bringen. Wenn wir dabei die Jugend gewöhnen, nicht alles was sie liest, so gleich für Wahrheit anzunehmen, sondern gegen die Schriftsteller argwöhnisch zu seyn, und ihre Sitten, Absichten und Lehren zu prüfen: so werden ihr die Schriften, welche die Religion und Tugend angreifen, nicht so leicht gefährlich werden.



Mit diesen Gedanken, die nur mege ein Entwurf als eine Ausführung sind, kündige ich eine feierliche Handlung an, die am 26ten dieses auf unserm Gymnasium vor sich gehn wird. Da die zweite Lehrstelle desselben am 24ten Februar dieses Jahres durch den Tod des seel. Hrn. Conrector Crusius, eines sehr geschickten und ungemein fleißigen Lehrers beraubet wurde: so dachte der hiesige Wohlthätliche Magistrat gleich darauf dieses Amt einem tüchtigen Manne wiederum anzuvertrauen; und glaubte daß die Wahl auf keinen bessern, als den Hrn. Johann Anton Brokhausen, einen Sohn des hiesigen Wohlverdienten Hrn. Pastor Brokhausen fallen könnte, weil er nicht nur während seines jugendlichen Aufenthalts auf hiesigen Gymnasium Fleiß und gute Aufführung geliebet, sondern auch nachher rühmliche Proben seiner Einsicht im Unterricht gegeben hat. Der Hr. Senior und Scholarch König werden ihn an bestimmten Tage dazu mit einer Rede von dem Edlen in dem Triebe der Ehre einführen. Die Antrittsrede des neuen Hrn. Conrectors aber wird eine Vergleichung des öffentlichen und privat Unterrichts enthalten.

Wir wollen unter dem Beistande des Höchsten Geber alles Guten mit vereinigten Kräften, Eifer und Fleiß in unsern Geschäften beweisen: und denn hoffen wir, daß die Güte des Gnädigen Gottes unsere Arbeiten dergestalt mit seinem Segen krönen werde, daß aus dieser Schule einsichtsvolle, vernünftige, rechtschafne und gottsfürchtige Männer in die Welt treten. Lemgo den 19ten April 1774.



443779 4

Lippische Landesbibliothek



03661494

